

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Eddes, Bad Homburg v. d. H.

Launus-Post - Homburger Lokalblatt.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 45 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Restamett
92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 221.

Mittwoch, den 21. September 1927.

2. Jahrgang

Rönnede zum Ostasienflug gestartet.

In Begleitung des Grafen Solms und des Funkers Hermann.

20. September.

Rönnede ist um 14,22 Uhr in Begleitung des Grafen Solms und des Funkers Hermann aus Dessau zu seinem Ostasienflug vom Rossfeld des Flugplatzes Buhweilerhof in Adln gestartet. Auf dem Flugplatz waren nur wenige Zuschauer anwesend. Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der mit einigen



Beigeordneten der Stadt erschienen war, wünschte Rönnede einen glücklichen Flug und glückliche Landung. Die „Germania“ erhob sich innerhalb weniger Sekunden. Die Anwesenden winkten Rönnede noch einmal zu und das Flugzeug war bald den Blicken entschwunden. Die erste Etappe soll Angora sein. Rönnede hofft morgen früh dort einzutreffen.

Das Flugzeug hatte bei seinem Start ein Gesamtfluggewicht von 3300 Kg. Die „Germania“ fährte 1280 Liter Benzin und 350 Kg Del mit sich. An Proviant nahm Rönnede mit einem Liter kalten Kaffee, einen Liter warmen Kaffee, einen Liter Eiswasser, fünf Kg Äpfel, fünf Pfund Bananen, ein Pfund Ananas und eine Flasche Cognac.

Befahungsabbau zunächst um 4000 Mann

Für Mainz keine Erleichterungen vorgesehen.

20. September.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, steht für die allernächste Zeit eine Verminderung der Befahungsstärke um 4000 Mann bevor. Es werden in Koblenz und Trier Truppen zurückgezogen bzw. Städte vermindert. Von Worms soll ein Bataillon zurückgezogen werden. Die Befahrung von Mainz, als der am stärksten besetzten Garnison des ganzen besetzten Gebiets wird leider auf der bisherigen Höhe bleiben.

Eine belgisch-französische Militärallianz.

Der Festungswall von Meer zu Meer.

20. September.

Der Brüsseler Vertreter des „Journal des Debats“ will auf Grund von Erkundigungen bei durchaus zuverlässigen Quellen wissen, daß zwischen dem französischen und belgischen Generalstab nunmehr eine völlige Übereinkunft über alle gemeinsamen Sicherheitsmaßnahmen erzielt worden sei. Die belgische Kommission, die damit beauftragt sei, die Anwendung des Verteidigungssystems zu prüfen, habe, wie das Komitee Guillaume in Frankreich, Beschlüsse gefaßt, deren erster sich auf die Schaffung eines neuen Reiments Festungsartillerie in Lüttich beziehe. Die Kommission habe weiter beschlossen, das Verteidigungssystem für das belgische Territorium derart dem französischen System anzupassen, daß die Verteidigungsanlagen in Belgien die Fortsetzung der französischen Verteidigungsanlagen darstellen. Aus derselben Quelle versichert man, der belgische Generalstab wende sich kategorisch gegen die von den Sozialisten vorgeschlagene Herabsetzung der Militärausgaben auf sechs Monate. Auch die belgischen Blätter „Sole“ und „Eclaireur“ bestätigen die Nachricht über das Zustandekommen der Militärallianz und teilen gleichfalls mit, daß zwischen dem französischen und dem belgischen Generalstab eine völlige Übereinkunft erzielt worden ist, wodurch ein einheitlicher Festungsgürtel von Meer zu Meer entstehen wird.

Die Vollversammlung in Genf.

Abflauendes Interesse.

20. September.

Die heutige Vormittagsitzung der Vollversammlung verlief ohne besonderes Interesse. Auf der Tagesordnung stand eine große Anzahl von Berichten der zweiten Kommission über Frauen- und Kinderarbeit, über die Hygiene-Organisation des Völkerbundes, über den Handel mit Opium und anderen Betäubungsmitteln, Bericht über den Frauen- und Mädchenhandel, Bericht der Kommission für intellektuellen Zusammenhalt. Ohne Debatte nahm das Haus bei geringer Beteiligung die Berichte über die einzelnen Gebiete der sozialen Tätigkeit des Völkerbundes entgegen.

Verhandlungen im Abrüstungsausschuß.

Paul Boncour bei Dr. Stresemann.

20. September.

Nach der Erledigung des ungarisch-rumänischen Streifalles stehen nunmehr die Verhandlungen

über den Abrüstungsausschuß der Vollversammlung im Vordergrund des Interesses. Heute Vormittag besuchte der französische Delegierte Paul Boncour den deutschen Außenminister Dr. Stresemann im Hotel Metropole. Ferner haben im Laufe des gestrigen Abends noch längere Unterredungen zwischen dem Grafen Bernstorff und Paul Boncour stattgefunden. In den Verhandlungen ist der gestern von Graf Bernstorff eingebrachte neue Antrag über die Weiterführung der vorbereitenden Arbeiten für die Abrüstungskonferenz sowie der Antrag Paul Boncours eingehend besprochen worden. Der französische Antrag, der im wesentlichen eine Zusammenfassung der allgemeinen Richtlinien des Genfer Protokolls darstellt, stößt bei verschiedenen Delegationen auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten, jedoch Verhandlungen über gewisse Abänderungen des französischen Antrages erwartet werden. Man rechnet damit, daß Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach dem Abschluß der Arbeiten des Abrüstungsausschusses in der Vollversammlung die große Debatte über das Abrüstungsproblem stattfinden wird. Hierbei wird Dr. Stresemann in längerer Rede zu dem Abrüstungsproblem grundsätzliche Stellung nehmen.

Die Memelwahlen gültig.

Alle Proteste als unbegründet zurückgewiesen.

20. September.

Die Wahlkreiskommission für das Memelgebiet trat heute zu einer Sitzung zusammen, um über die gegen das Wahlergebn vorliegenden Proteste zu entscheiden. Alle fünf Proteste wurden als unbegründet zurückgewiesen und die Wahl als gültig erklärt.

Neues vom Tage.

Nach einer Meldung aus Darmstadt haben sich der Reichsbund, der Sparerschutzbund, der Reichsbankgäuländer-Bund und die Hypothekengäuländer zu einer politischen Volkspartei zusammengeschlossen. Sie wollen den bekannten Vorkämpfer einer erweiterten Aufwertung, Reichstagsabgeordneten und Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. Dr. Best, als Spitzenkandidaten für die kommenden Landtagswahlen aufstellen.

In dem Verteidigungsprozeß des Präsidiums des Reichslandes, Jerg, kam ein Vergleich zustande, wonach der Angeklagte die gegen die Leitung des Reichslandes erhobenen Anschuldigungen zurücknimmt.

Das in Jüterburg erscheinende „Ostpreussische Tageblatt“ ist auf drei Wochen wegen eines zu der Rede des Ministerpräsidenten Braun über den Flaggensstreit gebrachten Kommentars verboten worden.

Der polnische Ministerpräsident Pilsudski ist von seiner Kuraufenthalts nach Warschau zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Rückkehr hatte er mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten eine längere Unterredung.

Die amerikanische Regierung hat ihre Votschaft in Betreff der Einladung des Völkerbundes zur Teilnahme

Wirtschaftsprobleme.

In Genf tagt zurzeit auch ein Ausschuß, der die Aufgabe hat, sich mit den Ergebnissen der kürzlich dort abgehaltenen Weltwirtschaftskonferenz zu befassen. Der französische Delegierte Voucher hat nun in einer der letzten Sitzungen eine bemerkenswerte Rede über diese Ergebnisse gehalten. Er bezeichnete es als die wichtigste Aufgabe der Zukunft, die Kaufkraft in Übereinstimmung mit der Produktion zu bringen. Er wies auf die ausschlaggebende Bedeutung der Kaufkraft der Arbeiterschaft hin. Die zahlreichen und meist mit Vorbehalt im Ausschuß abgegebenen Zustimmungserklärungen zu den Ergebnissen der Weltwirtschaftskonferenz lassen die berechnete Hoffnung zu, daß diese Ergebnisse verwirklicht werden können.

Unter Bezugnahme auf die Worte Stresemanns in der Völkerbundsversammlung erklärte Voucher: Mit dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages haben zwei große Völker aufrichtige Anstrengungen gemacht, den Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz Folge zu geben. Der Umstand, daß in dem deutsch-französischen Handelsvertrag das Schiedsverfahren für Handelsstreitigkeiten vorgesehen ist, veranlaßte ihn zu der Bemerkung, daß es eines Tages notwendig sein werde, den Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag durch eine besondere Abteilung zur schiedsrichterlichen Regelung von Handelsstreitigkeiten zu erweitern. Zur Fortsetzung der Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz schlug Voucher schließlich neben dem bereits bestehenden 14köpfigen Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes die Schaffung eines allgemeinen Zentralkomitees vor, das sich wie folgt zusammensetzt: 1. aus dem Wirtschaftsausschuß ganz oder teilweise, 2. aus etwa 20 vom Völkerbund zu ernennenden Vertretern aus Industrie, Handel und Landwirtschaft, 3. aus je drei vom Internationalen Arbeitsamt zu ernennenden Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern, 4. aus je einem Vertreter des Internationalen Arbeitsinstituts in Rom und der Internationalen Handelskammer. Um den Entschlüssen dieses Ausschusses besonderes Gewicht zu geben, müsse er direkt mit dem Völkerbundrat verkehren können.

Zu diesem Vorschlag Vouchers auf Schaffung eines beratenden Zentralausschusses zur Fortsetzung der Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz haben bereits verschiedene Redner im wesentlichen zustimmend Stellung genommen. Breitscheid legte Wert besonders darauf, daß die Aufgaben und Befugnisse des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes nicht geändert werden. Nach seiner Auffassung genügt die Entsendung eines Teiles seiner Mitglieder in den Zentralausschuß, während er andererseits eine stärkere Vertretung der Arbeiterschaft für angezeigt hält. Der englische Vertreter unterstrich mit Nachdruck, daß der neue Ausschuß beratenden Charakter haben soll. Sämtliche Redner verzichteten im übrigen auf eine eingehende Erörterung des Vorschlages, da, wie sie betonten, die Entscheidung über die Zusammenfassung dieses neu zu schaffenden Zentralausschusses beim Rat liegt.

Nachklänge zur Hindenburgrede.

Die Auswirkung in Frankreich und England.

Ein Teil der Pariser Presse beschäftigt sich noch nachträglich mit der Rede des Reichspräsidenten in Tannenberg.

Der „Avenir“ erklärt, er habe seit der Ankündigung, daß alle Deutschen, von den Völkern bis zu den Sozialdemokraten, nur an die Rebellen dächten. Nach Annahme der Rede Hindenburg begnüge man sich, Frieden und Chamberlain zu fragen, ob sie glaubten, daß diese Rede ohne Folgen bleibe. Man werde vielleicht erwidern, daß man von den Deutschen nicht verlangen könne, daß sie sich selbst abstechen.

Der „Figaro“ schreibt, die feierliche Beteuerung eines Angeklagten, daß er unschuldig sei, sei niemals ein Beweis für seine Schuldlosigkeit. Deshalb habe Hindenburg, der ehemalige Oberbefehlshaber der Armee des Kaisers, durch seinen Protest in Tannenberg niemanden von der Unverantwortlichkeit Deutschlands überzeugt.

Der radikale Abg. Lantier schreibt im „Homme Libre“, man finde in der Rede des Reichspräsidenten Hindenburg nicht einmal einen einfachen Hinweis auf das Werk von Socarno oder das Werk von Genf, während Poincaré in seiner Sonntagsrede das nicht vergessen habe. Wer wolle also leugnen, daß die gute Arbeit für den Frieden und die Versöhnung in Paris vollbracht werde.

Der „Rapport“ schreibt: In Genf wendet sich Stresemann gegen die Rheinlandsbefestigung und bemüht sich, dem Abkommen von Socarno durch Interpretierung eine Ausdehnung zu geben, die die deutschen Nationalisten fordern. Diese Ausdehnung haben die Abkommen nicht. Frankreich will sie nicht. Zu gleicher Zeit aber wird der Vertrag von Versailles auch durch die Deutschen in Tannenberg in Frage gestellt hinsichtlich der Kriegsverantwortlichkeit. Das Blatt lehnt beide deutschen Forderungen ab.

Die Mehrzahl der Londoner Blätter bespricht in Zeitartikeln die Tannenbergrede Hindenburgs.

„Daily Telegraph“ sagt, die Tannenbergrede habe durch ihre Begleitumstände einen derartigen Charakter angenommen, daß sie eher einer politischen Rundrede gleiche.

Stadtverordnetenitzung vom Dienstag, den 20. September 1927.

Die Sitzung wird um 8.15 Uhr eröffnet.

Vor Eröffnung der Tagesordnung bemerkt Stadlv.-Vorsteher Schick: Durch die notwendigen Reparaturen im Sitzungssaal des Stadthauses mühle die Stadtverordnetenitzung in Ermangelung eines anderen Raumes im Kreishaus liegen. Herr Vondral von Erdelenz hat in liebenswürdiger Weise den Sitzungssaal im Kreishaus zur Verfügung gestellt, wofür ihm Stadlv.-Vorsteher Schick im Namen des Stadtverordnetenkollegiums gedankt hat.

Stadlv. Schick: In der Angelegenheit des 1. Zt. von Stadlv. Nudel herausgegebenen Flugblattes wird nach Klarstellung festgestellt, daß eine Verletzung in Wahrung der Versammlungsfreiheit bei einer Geheimhaltung nicht vorliegt. Die Sache soll auf sich beruhen bleiben.

1. Festlegung des Sprunggeldes für die Ziegenböcke. Stadlv.-Vorst. Schick: Nach den berechneten Kosten sollen Mk. 2.30 für jede Ziege berechnet werden.

Stadlv. Rudolf Denfeld: bemerkt, daß in Friedenszeiten nur 50 Pfg. berechnet wurden und da es sich doch nur um kleine Leute handelt, würden 1.50 Mk. genügen. Nach kurzer Ansprache wird der Antrag Denfeld angenommen.

2. Gewährung eines Zuschusses an die Arbeiter-Samaritaner-Kolonie für das neue Sanitätsauto.

Stadlv.-Vorst. Schick: Seitens der Arb.-Sam.-Kolonie liegt ein Antrag auf eine einmalige Unterstützung von 1200.— Mark vor.

Entgegen dieses Antrages ist vom Magistrat beantragt: ein jährlicher Beitrag von 300 RM. jährlich innerhalb der Stadt M. 3.— außer halb 45 Pfg. pro km. Ferner hat die Freiw. San.-Kolonie vom Kolen Kreuz um Beihilfe zur Beschaffung eines neuen, modernen Krankenautos ersucht. Durch Unterstützung von anderen Stellen sei ein gewisser Fonds schon vorhanden. Eine Notwendigkeit für zwei Wagen wäre bei der großen Umgebung vielleicht gegeben, da Bad Nauheim auch über zwei Wagen verfügt. Außerdem mühle erst mit den zuständigen Stellen wie Kreiskrankenhaus, Nachbarsstädte in Verbindung getreten werden.

Stadlv. Nudel erklärt, daß man erst die Verhandlungen über die Notwendigkeit des Krankenautos jezt zur Sprache bringe, nachdem zwei andere Stellen die Initiative ergriffen haben. Der Antrag wäre erst höher gewesen und hätte die Arb. Sam.-Kolonie aus eigenen Mitteln geschafft. Der Antrag der San. Kol. v. N. K. sei mehr aus Altruismus, um einen besseren Wagen zu erhalten. Früher sei es mit einer Tragbahre gegangen und jezt zwei Autos. (Ein neues Auto für die Zweite kostet höchstens 6000 Mark.) Er glaube, daß die Arb.-Sam.-Kolonie dadurch in den Hintergrund gedrängt werden soll. Ein Ausgleich könnte geschaffen werden, daß eine dauernde geöffnerte Unfallstation eingerichtet wird. Es fehlt das Hand- in Hand Arbelten.

Stadlv. Weizhaupt: Von einer Altruismus kann keine Rede sein, denn der alte Wagen mit Pferden fährt schon seit 40 Jahren. Der Grundstock zur Beschaffung eines neuzeitlichen Wagens ist schon da und die Notwendigkeit liegt vor für ein erstklassiges Auto. Der Zuschuß von Mk. 300.— soll in nächster Sitzung an den Elal.

Stadlv. Johann Heinrich Denfeld: Die Arb.-Sam.-Kolonie hat klein angefangen und große Tatkraft bewiesen. Der Wagen wäre wohl ein gebrauchter Wagen, sonst ein erstklassiger Ablerwagen, und vollständig durchrepariert, so daß er noch lange Jahre seinen Dienst versehen kann. Durch die Anstrengungen sind natürlich wenig Barmittel vorhanden. Der Zuschuß von Mk. 1200.— würde durch die Fahrten bald gedeckt sein, da das Auto für jedermann zur Verfügung steht und ersucht wegen der Notlage die 1200.— Mk. zu bewilligen.

Bürgermeister Dr. Eberlein: Ein neuer Wagen würde sich nach den Einkundigungen auf mindestens 15000 Mk. stellen und die Unkosten jährlich bald auf 10—12000 Mk. ausmachen. Er gibt zu, daß das Hand in Hand arbeiten fehlt. Die Stadt kann den Zuschuß nicht zahlen, und muß die Beschaffung eines billigen Wagens haben. Der Wagen der Arb.-Sam.-Kolonie bleibt bis auf weiteres in Gebrauch und wird

bei Außerinsandsetzung durch einen modernen Wagen ersetzt.

Es ergibt sich daraus, daß die Initiative nicht erst von einer anderen Seite ergriffen wurde, sondern bereits schon verhandelt worden ist.

Stadlv. Rudolf Denfeld erblickt nochmals seinen Antrag auf einmalige Abfindung von 1200 Mk. für die Arb.-Sam.-Kolonie.

Stadlv.-Vorst. Schick wiederholt den Antrag des Magistrats 300 Mk. jährlicher Zuschuß, 3 Mk. innerhalb der Stadt, 45 Pfg. pro km, auswärts.

Bei Abstimmung wird der Antrag Denfeld abgelehnt, somit in der beschlossenen Vorlage angenommen.

3. Antrag der hiesigen freiwilligen Feuerwehr betr. Beschaffung von weiterem Schlauchmaterial.

Der Magistrat hat beschlossen, 2000 Mk. zu bewilligen.

1) Es soll versucht werden, die alte Leitung bestens zu verkaufen.

2) 2000 Mk. für neue Schläuche Kuppelverschluß etc. Stadlv. Behle verlangt Aufklärung über die Verwendung des Betrages und die Notwendigkeit.

Bürgermeister Dr. Eberlein: Der Kreis hatte bereits 1926 5000—6000 Mark zur Verfügung gestellt und soll jezt auf 10000 Mark erhöht sein. Außerdem hat es sich herausgestellt, daß bei langen Strecken der Schlauch nicht reicht, wie es sich bei dem Brand in Obersiedlen gezeigt hat und der alte Schlauch infolge mangelhafter Beschaffung nicht mehr gebrauchsfähig ist.

Stadlv. Behle zieht nach Kenntnisnahme seinen Antrag zurück und fragt um Auskunft darüber, wie die Mittel für die vielen Uniformen der Feuerwehrleute beschafft werden. In Homburg kommen 150 und in Altdorf 100 Feuerwehrleute in Frage und wer sich anmeldet, wird angenommen.

Er beantragt, sich mit dem Kommando in Verbindung zu setzen und um Aufklärung zu ersuchen. Es wird beschlossen, bei den zuständigen Stellen zu fragen. Der Antrag auf Bewilligung von 2000 Mk. zur Beschaffung von Schlauchmaterial wird angenommen.

4. Nachkreditbewilligung für die Kosten der Wasserleitung Luthereckstollen—Füllerwerk.

Es hat sich herausgestellt, daß statt der veranschlagten 900 Tagewerke, 1277 Tagewerke benötigt wurden. Die Differenz von 9000 Mk. wird bewilligt und beschlossen, vorläufig vom Bankkonto zu nehmen und später an der Anleihe zu tilgen.

5. Verpachtung von Grundstücken an den Kleingartenbau-Verein.

Bisher sind 5 ha., 56 ar., 6 qm verpachtet und läuft der Vertrag 1929 ab. Aus diesem Anlaß ist der Verein bereits um erneute Pachtung von Gartenland beantragt. Es wird beschlossen, den Vertrag auf weitere neun Jahre zu schließen, für den Betrag von 700 Mk. wie bisher, jedoch muß bei Anspruch auf Baugelände der Platz freigegeben werden.

6. Gewährung einer einmaligen Notstandsbeihilfe an die Beamten und Angestellten.

Stadlv.-Vorst. Schick beantragt wegen der persönlichen Angelegenheit die Vorlage in einer Geheimhaltung zu verhandeln. Der Antrag wird angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung 9 Uhr.

Stadlv. Nudel fragt nach den von ihm eingereichten zwei Interpellationen, die er rechtzeitig im Instanzenweg weitergegeben hat.

Die erste Interpellation betrifft die Winterbeihilfe für Wohlfahrtsempfänger, daß die Vorlage rechtzeitig verabschiedet wird, um nicht wieder zu spät zu erfolgen.

Der Magistrat wird in entsprechender Weise die Angelegenheit erledigen.

2. Interpellation betrifft das Singen der Waisenhauskinder auf öffentlichen Plätzen unter Verlangen von Geld. Der Zustand wäre unhaltbar und übt keinen guten Einfluß auf die Kinder aus.

Es ist festgestellt, daß die Mittel zur Befreiung der Unkosten für das Waisenhaus nicht ausreichend sind, so daß das bezahlte Singen eine Einnahmequelle ist.

neuen politischen und sozialen Bestrebungen beweisen das nicht nach Neugestaltung. Wir stehen vor schweren Kämpfen auf sozialem und kulturellem Gebiet, aber die erstrebte Einheit muß nicht nur politisch, sondern auch kulturell und sozial erreicht werden. Der deutsche Staat wird erst dann wieder zu einer machtvollen Einheit, wenn wir in voller Freiheit unserer Arbeit nachgehen können und wenn es uns wieder möglich ist, in Freiheit uns selbst zu regieren. Pastor Stuhmann sprach über „Moderne Welt — moderner Glaube“. Ministerpräsident a. D. Stegerwald forderte in einer Ansprache „Deutsche Not und sozialer Wille“ vor allem weitere Maßnahmen auf dem Wohn- und Arbeitsmarkt und in der Frage der industriellen Arbeit der verheirateten Frauen. Die Arbeiterklasse müsse entproletarisiert werden. Im übrigen lehnte Stegerwald das übermäßige Auftreten der öffentlichen Wirtschaft ab und sprach sich für eine weitere Förderung des Genossenschaftsgedankens und der Selbsthilfe aus.

Die polnische Entschleifung.

Zur Annahme im Abrüstungsausschuß.

Der durch Affirmation im Abrüstungsausschuß erfolgte Annahme des polnischen Antrages für Diffamierung des Angriffskrieges ist eine kurze Debatte vorausgegangen, in der zunächst von dem polnischen Abgeordneten Dr. Stuhmann ein Antrag durch den Zusatz beantragte, daß nicht nur der Angriffskrieg, sondern auch der sogenannte „legale Krieg“ verurteilt werden soll. Der polnische Vertreter schloß aber jedoch mit Annahme des polnischen Antrages und wurde dabei von den Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Italiens unterstützt. Graf Bernstorff schloß die Annahme durch Affirmation.

mation vor, um die Tragweite der Erklärung nicht zu schmälern. Ein weiterer Änderungsantrag von japanischer Seite bezweckte die Einschränkung der Verbindlichkeit der Erklärung lediglich auf die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes. Er wurde aber schließlich mit der Bemerkung zurückgezogen, daß Japan diese Erklärung nur in diesem engeren Sinne auffasse, worauf auch der holländische Änderungsantrag zurückgezogen und der polnische Antrag durch Affirmation unverändert in der Form angenommen wurde, wie ihn bekanntlich die Juristen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Polens in der ersten Woche der Völkerbundversammlung ausgearbeitet hatten.

Politische Tageschau.

++ Berlin und die Reichsflagge. Der Berliner Magistrat hat an die städtischen Verwaltungsstellen, die Bezirksämter und alle städtischen Gesellschaften wegen der Beschaffung von Reichsflaggen folgende Verfügung erlassen: Es ist sofort je eine Reichsflagge zu beschaffen — soweit sie noch nicht vorhanden ist — a) für jedes städtische Gebäude, b) für jedes Gebäude und Siedlungshaus der Berliner Siedlungsgesellschaften, c) für jedes Gebäude der städtischen Gesellschaften. Die Beschaffung geht auf städtische Kosten; sie ist so zu beschleunigen, daß die Flaggen bereits am 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Herrn Reichspräsidenten, gezeigt werden können.

++ Rücktrittsgefuß des Generals Reinhardt. General Reinhardt hat ein Rücktrittsgefuß eingereicht. Hierzu bemerken mehrere Berliner Blätter, daß eine Entscheidung über das Gefuß erst erfolgen kann, wenn der Reichspräsident und

„Daily Mail“ schreibt, es wäre interessant, genau zu wissen, ob Dr. Stresemann am dem Entwurf der Tannenbergerde irgendwie beteiligt war. Auf den Zusammenkünften des Völkerbundes war der deutsche Außenminister offensichtlich friedfertig und verständlich. Der günstige Eindruck seiner Worte wird beträchtlich geschwächt werden durch die rhetorische Rundgebung von Hohenheim. Präsident v. Hindenburg hat eine Frage aufgeworfen, die besser in Ruhe gelassen würde. In England wenigstens besteht kein Wunsch, auf die erbitterten Feindseligkeiten von vor dreizehn Jahren zurückzukommen. Wir bemühen uns vergebens, aber das bedeutet nicht, daß wir völlig vergessen.

++ Westminster Gazette. Vermag keinen Grund zu entdecken, Mäße darüber zu führen, daß die Deutschen in ihren Protesten fortfahren. Das liberale Blatt sieht in diesen Protesten nur die natürliche Folge der „blumpigen Annahme“ der Alliierten die versucht hätten, in Versailles das Urteil der Geschichte vom zuzunehmen.

Der Kanzler in Königsberg.

Wag über Hindenburg.

Reichskanzler Dr. Marx hat den städtischen Behörden in Königsberg einen Besuch abgestattet und bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, in der er sich auch mit der Person des Reichspräsidenten befaßte. Er betonte dabei:

„Wenn ich die über alles Maß ehrwürdige Gestalt unseres Herrn Reichspräsidenten sehe, so habe ich die Überzeugung, daß ich den Mann, der uns von der Vorkehrung in unserer schweren Zeit gegeben ist, ein Mann von so edler Gesinnung, von einem Ansehen in der Welt, wie es nicht höher geschätzt werden kann, von einer Opferfreudigkeit, einer Selbstlosigkeit, wie es von uns allen als leuchtendes Vorbild geschätzt werden muß. Wenn wir der ehrwürdigen Gestalt unseres Reichspräsidenten folgen, dann wird es gut um unser Vaterland bestellt sein. Das ist meine feste Überzeugung.“

Weiter erklärte der Reichskanzler: „Politik heißt, nicht nur das Mögliche zu erreichen, sondern in unserer jetzigen Zeit Gegenstände auszugleichen, Gegenstände auszugleichen gegenüber unseren Gegnern, Gegenstände auszugleichen aber auch im inneren Lager. Daß das nicht ganz angenehme Stunden verschafft, liegt auf der Hand. Es läßt sich, wenn wir unsere Verantwortlichkeiten übersehen, auch nicht leugnen, daß wir innerpolitisch vorangekommen sind. Der Gegenstand der Parteien ist gemildert. Ich wage es zu sagen, daß nicht nur bei denjenigen Parteien, die sich verantwortlich fühlen, weil sie an der Regierung teilnehmen, die Überzeugung immer lebendiger wird, auch die Opposition muß staatsbehaltend wirken. Sie darf nicht nur Opposition sein, sie muß mitwirken, vielleicht auf anderen Dingen, vielleicht mit anderen Zielen, aber der Gedanke des Staates muß im Vordergrund stehen.“

Von der Hindenburgspende.

An die Spender Kleiner Gaben!

Die Hindenburg-Spende bittet uns um Bekanntheit folgenden Aufrufs:

„Es kommen der Rettung der Hindenburg-Spende wiederholt Anregungen, doch wenigstens in den Postämtern und in den Schulen Sammelbüchsen aufzustellen, um denen ein geheimes und unkontrollierbares Gedenken zu ermöglichen, die sich wegen der Kleinheit ihrer Gabe bedrückt fühlen und sonst absteht stehen müssen. Die Rettung der Hindenburg-Spende will aus grundsätzlichen Bedenken keinerlei Art des Büchsenensammelns einführen. Für die Kleinen und Kleinsten Gaben sind die Sammelstellen der Postämter geschaffen, und der stetige Eingang immer wieder zahlreicher 10- und 20-Pfennig-Beträge beweist, daß sie ihrer Aufgabe gerecht werden und daß die Gabe sich zweckmäßig und einfachen Weges gern bedienen. Sollte aber doch jemand glauben, aus irgendwelchen Rücksichten die kleine Gabe, die ihm nur möglich ist, nicht der Post übergeben zu können, so tue er sich mit zwei oder drei Freunden in gleicher Lage zusammen: dann wächst aus solchen kleinsten Scherlein die Gabe eines Freundeskreises, deren Summchen schon ansehnlicher ist. Immer aber, wenn jemand solchen Bedenken Raum geben will, sollte ihm gegenwärtig sein, daß gerade bei der Sammlung der Hindenburg-Spende es vor allem auf die Gesinnung ankommt, die jeden „dabei sein“ lassen will. Darum keine ängstliche Zurückhaltung: Jede angemessene Gabe, und sei sie noch so klein, ehrt ihren Geber.“

Deutschland und Oesterreich.

Die Anschlussfrage.

In einem Artikel der „Kreuzzeitung“ legt Graf Westarp die Stellungnahme der Deutschnationalen Volkspartei zur Frage des Anschlusses Deutsch-Oesterreichs dar.

Nach einem Hinweis auf die im Jahre 1919 vom Hauptvorstand der Deutschnationalen Volkspartei gefassten Entschlüsse, in der der staatsrechtliche Zusammenschluß der deutsch besiedelten und geographisch zusammenhängenden Gebiete in Mitteleuropa als Grundlage der Forderung völliger Gerechtigkeit bezeichnet wird, betont Graf Westarp, daß auch heute noch die Deutschnationalen Volkspartei den Anschluss Deutsch-Oesterreichs als eines der Hochziele nationaler Politik betrachte. Graf Westarp weist auf die Hindernisse hin, die dem Anschluss zuzunehmen entgegenstehen, der als ein ideales Zukunftsziel bezeichnet wird, das gegen den feindlichen Willen durchzusetzen und die Macht fehlt, das wir aber gemeinsam in mühevoller Erkenntnis aller Schwierigkeiten und in zäher realpolitischer Arbeit vorzubereiten haben.

Den Artikel der „Kreuzzeitung“ vom 22. Juni, in dem vielfach die Ablehnung des Anschlussgedankens durch die Deutschnationalen erbildet worden war, kennzeichnet Graf Westarp als „eine in Abwesenheit des Hauptgeschäftsführers aufgenommene Privatarbeit“. Zum Schluß seiner Ausführungen gibt Graf Westarp den Bedenken Raum, die sich aus gewissen Unterschieden der Stammeseigenarten der politischen konfessionellen Parteien und den politischen Verhältnissen gegen die unitarische Reichspolitik bei dem Anschlussgedanken geltend machen lassen, und empfiehlt die Erwägung, ob nicht ein föderalistischer Aufbau nach dem Muster Bismarcks förderlicher sei.

Aus den christlichen Verbänden.

Eine öffentliche Rundgebung.

Die christlichen Arbeiter-, Angestellten und Beamtenverbände sowie eine Reihe konfessioneller Vereine veranstalten in Barmen auf der Bundeshöhe eine stark besuchte Rundgebung zur Betonung des sozialen christlichen Gedankens. Reichsverkehrsminister Koch sprach über „Dem deutschen Volk ein nationaler Staat“. Er führte u. a. aus: „Die unendliche

Der Reichswehrminister nach Berlin zurückgekehrt sein werden. Es sei jedoch anzunehmen, daß das Abschiedsgesuch genehmigt werde. Die „Deutsche Allgemeine“ nennt als voraussichtlichen Nachfolger des Generals Reinhardt den Kommandeur des Wehrkreises VII in München, General Frhr. Kref von Ruffenstein.

— **Amerikareise des Chefs der Heeresleitung.** Die Meldung, daß der Chef der Heeresleitung, General Hebe, auf Einladung der amerikanischen Regierung demnächst nach den Vereinigten Staaten reisen werde, entspricht, wie die „Tägl. Rundschau“ von unterrichteter Seite erfährt, insofern nicht den Tatsachen, als General Hebe tatsächlich keine derartige Einladung erhalten hat. Er wird vielmehr Anfang Oktober nach Beendigung der Manöver seinen Urlaub zu einer privaten Reise nach Amerika benutzen.

— **Die Lohnbewegung der Eisenbahner.** Die Tariforganisationen der Reichsbahn haben in einem besonderen Schreiben mit Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse trotz des bis zum März 1928 gültigen Schiedsspruches eine Lohnerböhung gefordert. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat nunmehr die Organisationen zu einer Besprechung geladen.

— **Ein teures Bankett.** Der sozialistische „Peuple“ stellt fest, daß das Bankett zu Ehren der amerikanischen Legion auf ungefähr drei Millionen Franken zu stehen gekommen sei. Drei Millionen Franken, so sagt das Blatt, für einmal 4400 Gedecke, das macht für jeden Eingeladenen 700 Franken aus. Mit diesem töricht vergewendeten Geld hätte man viel Gütliche machen können, vor allem unter denen, die nicht alle Tage zu essen haben.

Lothales.

Gedenktafel für den 22. September.

1792 Der franz. Nationalkonvent proklamiert die Republik. — 1814 Der Schauspieler und Dramatiker August Wilhelm Iffland in Berlin (* 1759). — 1826 Der Dichter Jens Peter Aabel in Schwepingen (* 1760). — 1862 Aufhebung der Sklaverei in Amerika durch Abraham Lincoln. — 1914 Kapitänleutnant Weddigen, der Führer von U-Boot 9, vernichtet drei englische Panzerkreuzer bei Doel van Holland.

Schädlingsbekämpfung mit hochgiftigen Stoffen.

Im Reichsgefeßblatt wird heute auf Grund der Verordnung über die Schädlingsbekämpfung vom 29. Januar 1919 zur Durchführung dieser Verordnung folgendes veröffentlicht: Zur Bekämpfung pflanzlicher und tierischer Schädlinge (einschließlich der als Ungeziefer bezeichneten Arten) ist der Gebrauch von Phosphorsäure (Blausäure) und sämtlicher Stoffe, Verbindungen und Zubereitungen, welche zur Entzündung oder Verbrennung von Phosphorsäure oder leichtflüchtigen Phosphorverbindungen dienen, in jeder Anwendungsform verboten. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern anordnen, daß das Verbot auf bestimmte Stoffe, Verbindungen oder Zubereitungen keine Anwendung findet.

Das Verbot erstreckt sich nicht auf die Tätigkeit der Heeres- und Marineverwaltung sowie auf die wissenschaftliche Forschung in Anstalten des Reiches und der Länder. Die Anwendung der obengenannten Mittel zur Entsefung ganzer Gebäude einschließlich der Schiffe ist verboten, sofern diese nicht vorher von Menschen gänzlich geräumt sind.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bei der Verwendung bestimmter Mittel für Teildurchgasungen Urteilsurteilungen hinsichtlich der Räumung zulassen. Diese Mittel sind im „Reichsanzeiger“ bekanntzugeben. Die verbotenen Stoffe, Verbindungen und Zubereitungen dürfen nur in solche Stellen und Personen abgegeben werden, denen eine Erlaubnis zur Anwendung erteilt ist. Die Abgabe darf nur in widerstandsfähigen Gefäßen erfolgen, die für Phosphorsäurestoff völlig undurchlässig sind. Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verordnung ist mit dem 15. September 1927 in Kraft getreten.

— **Wettervorhersage für Donnerstag.** Bei geringer Erwärmung meist bewölkt. Kleines Nachlassen der Niederschläge.

— **Stellenvermittlung für Forstbeamte.** Um den zahlreichen drohenden und doch tüchtigen Forst- und Jagdschuttsbeamten Gelegenheit zu geben, wieder neue Dienststellen zu erlangen, hat der Allgemeine Deutsche Jagdschuttsverein bei seinem Generalsekretariat eine Stellenvermittlung für Forst- und Jagdschuttsbeamte eingerichtet. Das Generalsekretariat wird nur solche Beamte empfehlen, die durch Zeugnisse und Auskünfte den Beweis erbringen können, daß sie einer Empfehlung würdig sind. Stellenjuchende müssen den Nachweis liefern, daß sie Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Jagdschuttsvereins sind.

— **Eine Verordnung über Butterversteigerungen.** Die seitenerzeit zur Verhütung sprunghafter Preisbildung für Butter notwendige Verordnung vom 26. September 1922 über die Abhaltung von öffentlichen Versteigerungen von Butter und sonstigen Milchzeugnissen ist durch Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 16. September 1927 aufgehoben worden.

— **Achtung Falschgeld!** Falsche Reichsbanknoten über 10 Mark, Ausgabe vom 11. 10. 24, werden stark verbreitet und sind an nachstehenden Merkmalen leicht zu erkennen. Das Papier ist schmutzig weiß, das Wasserzeichen ist durch Aufdruck vorgeläuscht und in blauer Zeichnung mit dem Worte „Reichsbank“ an Stelle von „Reichsbank“ sichtbar. Mangelhafte Wiedergabe des männlichen Bildnisses. Schattenlinien sind verschwommen. Das Publikum wird ersucht, wenn Falschgeld in Zahlung gegeben werden, die betreffende Person festzuhalten und die nächste Polizeistation zu benachrichtigen.

— **Gerichtssitzung 21. 9. 27.** Vorsitz: Amtsgerichtsrat Dr. Conzen, als Vertreter der Amtsanwaltschaft Justizinspektor Schüler, als Berichtsschreiber Justizobersekretär Orthei.

Es wurden folgende Fälle verhandelt. Ein Chauffeur Sch. aus Gönzenheim legte gegen einen Strafbefehl Berufung ein. Der Befehl wird verworfen.

Die Ehefrau des Landwirts Sch. aus Kallbach legte ebenfalls gegen einen Strafbefehl wegen Verdröhung Berufung ein. Sie hat eine Schwägerin mit dem Schirm bedroht, mit dem Bemerkung: Wenn Sie meinen Sohn in die Erziehungsanstalt bringen, schlag ich Sie tot. Das Gericht nahm mildernde Umstände an, da die

Ehefrau sehr erregt war. Das Urteil lautete auf Mk. 50.— Geldstrafe und Tragung der Kosten des Verfahrens.

— **Artilleristenverein.** Bei der am gestrigen Abend abgehaltenen Versammlung des Artilleristenvereins Bad Homburgs und Umgebung wurde einstimmig beschlossen, an den Magistrat, den Stadtverordneten und Bürger-schaft Homburg heranzutreten, damit für die im Weltkrieg gefallenen Söhne Homburgs ein Denkmal geschaffen wird. Es soll nicht wieder vorkommen, wie bei der 50jährigen Feler des katholischen Gesellenvereins, daß ein anderes Denkmal als Nothelfer benützt werden muß, um die Gefallenen des Weltkrieges zu ehren. Falls die angegebenen Anträge auf die Vorschläge nicht eingehen, ist der Artilleristenverein, entschlossen, mit den anderen Regimentsvereinen in Verbindung zu treten, um ein Denkmal zu schaffen. Der Artillerie-Verein stellt sich dafür ein, daß die Tannenwaldallee in Homburgsallee umgelaufen wird.

Am Samstag, den 10. Dezember ds. Js. hält der Artillerie-Verein seine diesjährige Barbaseler im Römer ab. Wie bekannt, fiel das im vorigen Jahre abgehaltene Fest besonders gut aus, durch die reichen Darbietungen. — Am 1. Okt. findet sich der Artillerie-Verein im „Taunus“ in Oberstedten ein.

— **Ein Bad Homburg. (Ein Reizfall.)** Ein Einwohner einer Nachbargemeinde, der dann und wann in Homburg einmal etwas über den Durst trank, hatte herausgefunden, wie man trotz schwerer Beine und schweren Kopfes mühselos nachts heimkommt: Er warf sich einfach mitten auf die Straße. Dann kam die Polizei, die holte einen Arzt, und dieser ließ alsdann den Trunkenen von der Sanitätskolonne in ihrem Auto heim-schaffen. Diesmal kam es aber anders. Der Mann lag wieder auf der Straße. Man sperrte ihn einfach in eine Arrestzelle, wo er sich morgens auf harter Pritsche anstatt daheim im möglichen Bett liegend, verwundert die Augen rieb.

— **Eine Schnellverkehrsstraße Frankfurt-Homburg.** Zwischen dem Landesbauamt und der Stadt Frankfurt schweben Verhandlungen über die Neuanlage einer Schnellverkehrsstraße Frankfurt-Bad Homburg, die eine Entlastung der Eschersheimer Landstraße herbeiführen soll. Es ist bereits eine grundsätzliche Einigung erzielt.

Die Straße soll am Bahnhof Homburg ihren Ausgang nehmen und am Verkeimsplatz in Frankfurt in den Adickesring einmünden. Die an der Strecke liegenden Orte Gönzenheim, Obereschbach, Niedereschbach und Bonames sollen umgangen werden. Auf Frankfurter Gebiet wird die neue Straße in die Grasensstraße und die Verkeimsstraße einmünden. Mit dem Bau soll begonnen werden, sobald die erforderlichen Mittel freige-macht werden können.

— **Berichtigung.** Die von uns gestern gebrachte Meldung von Friedrichsdorf, daß Herr Hauptlehrer Schmidt zum Rektor der hiesigen Lehrklassigen Volksschule ernannt wurde, betrifft die Gemeinde Köppern.

— **Stadtverordnetenversammlung Friedrichsdorf.** Stadtverordnetenversammlung am Freitag den 23. 9. 27. Abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

- Tagesordnung.
1. Genehmigung des Verkaufs der städt. Mirabellen.
 2. Antrag der Ortsgruppe des Komba auf Gewährung eines Zuschusses.
 3. Werbung der Stadt zur Hebung des Verkehrs.
 4. Anbringung von Fensterrahmen und Verputzarbeiten an den Häusern Nr. 11, 13 und 15 am Wiesenweg.
 5. Vertrag mit Maurermeister Ludwig Diehl.
 6. Unterstufung Harms.
 7. Sonstiges.

Friedrichsdorf, den 20. Sept. 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher

— **Weggehen, Vorfahren. (Explosion in einem Sprengstofflager.)** Im Sprengstofflager der Firma Grub ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein 15jähriger Lehrling, der mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigt war, stieß dabei auf einen unter der Erde liegenden Sprengkörper. Dieser explodierte und verletzte den Jungen sehr schwer am Unterleib und im Gesicht, so daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— **Ein Weibchen. (Zu Tode verdrückt.)** Ein sechs-jähriges Kind fiel in Rohrloch in einen Bottich lodenden Wassers und wurde zu Tode verdrückt. Mutter und älteste Schwester, die das Kind aus dem Wasser ziehen wollten, er-litten schwere Verletzungen an den Händen und Armen.

— **Wain. (Besatzungsverminderung zu nächst um 4000 Mann.)** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, steht für die allernächste Zeit eine Verminderung der Besatzungsgruppen um 4000 Mann bevor. Es werden Truppen zurückgezogen bezw. Städte vermindert in Roblen und Trier. Von Worms soll ein Bataillon zurückgezogen werden. Die Besatzung von Wain als der am stärksten besetzten Garnison des ganzen besetzten Gebietes wird leider auf der bisherigen Höhe bleiben.

— **Ein Riesen. (Eine Riesenerschlächt.)** Vor einem hiesigen Geschäftshaus kam es zwischen Riesen zu einem schweren Schlägerei, wobei mehrere Mann verletzt wurden. Erst dem Eingreifen der Polizei und Ortspolizei gelang es, die Kämpfenden zu trennen; ein Teil von ihnen wurde verhaftet und in das Oppenheimer Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— **Ein Kanalgeheim. (Eisenerschürfungen in Rheinhausen.)** Der Firma Krupp in Essen ist das Schürfrecht an der Grenze der Gemarkung von Appen-horn, wo das Vorkommen von Eisenerz festgestellt wurde, verliehen worden.

— **Diebstahl. (Die Stationskasse bestohlen und dann ausgebrochen.)** Auf der hiesigen Bahnstation wurde ein außerordentlich frecher Diebstahl verübt. Als der Schalterbeamte zur Zugabfertigung für kurze Zeit den Kassentraum verlassen hatte, drückte ein Fahrgast von außen das Drahtgitter des Schalterfensters ein und raubte die Kasse, die etwa 600 Mark enthielt. In diesem Augenblick erschien der Schalterbeamte wieder und konnte den Dieb festnehmen und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen Eischi-namens Kessel aus Dürstadt, der erst im Juni das Zuchthaus verlassen hatte. Am folgenden Tage ist dann der Einbrecher aus der Haftstelle im Rathaus wieder ausgebrochen. Er hatte den Fußboden durchbrochen, gelangte so in einen Vor Keller des Rathauses und ist von hier aus unbemerkt entkommen.

Aus aller Welt.

— **Das Berliner Apollotheater in finanziell. n Schwierig-keiten.** Die Revue im Berliner Apollotheater konnte Dienstagabend nicht zur Aufführung gelangen, da sich das Theater angeblich in Zahlungsschwierigkeiten befinden soll. Die Schauspieler sollen schon längere Zeit keine Gagen mehr bekommen und sich deshalb geweigert haben, zu spielen.

— **Ein Nord.** In der Nacht hat der 26 Jahre alte stellenlose Jepp aus Neu-Ruppin auf dem Klausberg bei Halle keine auf Schweißnagel stammende 20jährige Braut erschossen und sich darauf der Polizei gestellt. Er gab an, daß er infolge seiner Stellenlosigkeit an eine eheliche Verbindung nicht denken konnte.

— **Ein Droschkenschaffner überfallen.** In der Nacht wurde in Hannover ein Autodroschkenschaffner mit mehreren Schußwunden beunruhigend in seiner Lage liegend aufgefunden. Der schwerverletzte Chauffeur, an dessen Kuf-kommen gezwungen wird, ist ausgeplündert worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Jugenderkennung bei Debra.

Kuffenerkennung bei Debra.

— **Kuffenerkennung bei Debra.** Augenblicklich beschäftigt sich die Reichsbahn-Überwachungsstelle der Reichsbahndirektion Rassel mit unliebsamen Vorkommnissen auf dem Güterbahnhof Debra. Man ist einem Konfession auf die Spur gekommen, das sich aus verschiedenen Personen, Fehlern, Zuträgern und Spitzbäuten, zusammensetzt. Diese Bande muß wahrscheinlich durch Bahn-freie über die besten Diebstahlsgelegenheiten informiert worden sein und hat demgemäß auch lange Zeit wertvolle Güter stehlen können. Schließlich sah sich die Reichsbahn genötigt, durch besondere Beamte nachforschen zu lassen. Endlich konnte man greifen.

Die Ermittlungen führten zu aufsehenerregenden Ent-deckungen. Nachdem aus dem Lager des Haupttäters Pfort ganze Wagenladungen von Raubgütern

herausgeholt wurden, sind dann drei weitere große Diebes-lager festgestellt worden, und zwar bei einem Fahrradhändler und einem Hotelbesitzer in Rothenburg an der Fulda und bei einem Gastwirt in Contra. Diese drei waren die Haupt-abnehmer des Diebesgutes. Von der Bande sind bis jetzt fünf Personen festgenommen und drei davon in das Untersuchungs-gefängnis in Rassel eingeliefert worden, nämlich der Haupt-täter Pfort, der Fahrradhändler Adelford und ein gewisser Röhre aus Essen. Nach dem vierten wird noch gesucht, während der fünfte, der 16jährige Bruder des Pfort, auf freiem Fuß gelassen wurde.

Die umfangreiche Diebesgut ist, geht auch daraus hervor, daß nach dem Entfernen der in der Fahrradhandlung angetroffenen gestohlenen Waren der Raum vollkommen geräumt war; ebenso waren die Weine und Liköre in dem Lokal G. in Rothenburg fast ausschließlich gestohlen.

Frankfurt a. M., 20. September.

— **Deisenmarkt.** Die Mark erreicht den neuen Rekord-höchstens von 4.190 M. je Dollar und 20,43 M. je englische Pfund.

— **Effektenmarkt.** Bei merklich schwächerer Tendenz gingen fast alle Werte, auch die Farbenaktie, zurück.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in M.: Weizen 23.25—23.50, Roggen 24.75—25.00, Sommergerste 25.00 bis 25.00, Hafer inländ. 22.75—24.00, ausländ. 24.00—25.00, Mais (gelb) 19.00—19.15, Weizenmehl 39.00—39.25, Roggenmehl 35.25—35.75, Weizenkleie 13.00—13.25, Roggenkleie 13.75.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (23.11.428.8).

Donnerstag, den 22. September: 13.30 Uhr: Rund-schallplatten; 16.30 Uhr: Konzert des Hausorchesters: Richard Wagner; 17.45 Uhr: Die Vespertunde. Aus den „Ber- gleichenden Lebensbeschreibungen“ des Plutarch: „Alexan- der, Julius Cäsar“; 18.30 Uhr: Vortragsabend des Wilsch- lichen Kommissariats; 19 Uhr: Ueberragung aus dem Frank- furter Opernhaus: „Vogelherrin“. Romantische Oper von Richard Wagner.

Sterbe + Tafel.

Fran Auguste Heim Ww., geb. Bodt 66. Jahre alt, Bad Homburg, Elisabethenstr. 10.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit findet selbst ein Steuer-aufklärungskursus mit der dazu gehörigen Buchführungs-angelegenheit statt. Es liegt im Interesse aller Gewerbe-treibenden sich rege daran zu beteiligen.

Anmeldungen hierzu werden, soweit die Gewerbe-treibenden nicht persönlich befragt, a. Idem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Oberstedten, den 20. September 1927.
(6225) Der Bürgermeister.

Kinderwagen

Sehr gut erhaltener billig abzugeben. (6252) Elisabethenstr. 21, ptr.

Einfach, schnell und billig

können Sie gute Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln her-stellen. Sie kochen die Würfel nur noch mit Wasser nach Koch-anweisung und erhalten für 13 Pfg. 2 Teller delikater Suppe, 3 B. Eierudeln, Erbs. Blumenkohl. Reis. Äbnigin, Grünkern und viele andere. (6234)



Letzte Nachrichten.

Stresemanns Rückkehr aus Genf.

Berlin, 20. September. Ueber die Rückkehr des Genfer Delegations ist, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen worden. Es wird aber damit gerechnet, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann bis Ende der Woche wieder in Berlin ist.

Keine Braunkohlenpreiserhöhung.

Berlin, 20. September. Wie bekannt, haben die Arbeiter des mitteldeutschen Braunkohlengrabens erneut versucht, den Reichswirtschaftsminister dazu zu bewegen, daß er einer Erhöhung der Preise für Hausbrandbriketts im engeren Abgabebereich um zwei Mark je Tonne und einer Erhöhung der Preise für Rohbraunkohle zustimmt. Der Reichswirtschaftsminister hat diesem Antrag aus wirtschaftspolitischen Gründen nicht zustimmen können.

Paratyphuserkrankungen in der Osnabrücker Garnison.

Berlin, 20. September. In den letzten Tagen wurden nach einer Meldung der „Post. Ztg.“ bei der Reichswehr-Abschnitt Nr. 6 in Osnabrück und bei einem Wachkommando des dortigen Ausbildungsbataillons Erkrankungen an Paratyphus festgestellt. Auch in der Stadt wurden etwa 10 Erkrankungen gemeldet, die von einer Wurstvergiftung herrühren. Es sind alle Maßnahmen von den zuständigen Stellen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit, die heute 80 Erkrankungsfälle erfaßt, zu verhindern.

Wohnungsbau für gewerbliche Männer?

Berlin, 20. September. Wie der „B. Z.“ mitgeteilt wird, wollen die Vermieter vom 1. April 1928 ab die Miete für gewerbliche Räume auf 140 Prozent erhöhen. Es sollen bereits auch Erhöhungen auf 150 Prozent angekündigt sein.

Deutschnationaler Parteitag.

Königsberg, 20. September. Der diesjährige Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei nahm heute hier mit einer Sitzung der Parteileitung seinen Anfang. Die Fraktionen aus dem Reichstag und den Landtagen sind fast vollständig erschienen. Auch die deutschnationalen Reichsminister v. Reudell, Schiele und Dr. Koch sind in Königsberg eingetroffen. Den Vorsitz führte an Stelle des noch in Baden weilenden Dr. Eugenberg der Reichstagsabgeordnete Leopold. Als Aufsicht zum Parteitag fand heute eine Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei statt, auf der nach verschiedenen Referaten über Landwirtschaft, Handel und Siedlungspolitik eine Entschließung angenommen wurde, in der es heißt: Die auf der gemeinsamen Tagung des Industrie- und des Landwirtschaftsausschusses der D. N. V. in Königsberg versammelten Vertreter aller Wirtschaftszweige billigen die von der D. N. V. bisher betriebene Wirtschaftspolitik. Die Kaufkraft der heimischen Landwirtschaft ist die Grundlage eines gesunden Binnenmarktes, und dieser wiederum die Voraussetzung eines konkurrenzfähigen Exportes, um dadurch wieder die ausländischen industriellen Rohstoffe und landwirtschaftliche Futtermittel einkaufen zu können. Die Rentabilität der heimischen Landwirtschaft ist darüber hinaus die Voraussetzung für jede faktische Siedlungspolitik, während diese darin bestehen muß, wirtschaftlich leistungsfähige, heimatsfrohe und heimatsvolle Menschen heranzuziehen.

Frankfurt a. M., 20. September. Der gestern verhaftete 19jährige Juwelendieb Otto Preß ist heute vormittag in Gegenwart seines Vaters erneut von der Polizei vernommen worden. Da er immer wieder behauptete, daß er die Juwelen im Wiegwald versteckt habe, wurde er von Polizeibeamten dorthin gebracht. Er bezeichnete genau die Stelle, an der er die Juwelen weggeworfen habe. Nach kurzem Suchen fanden die Polizeibeamten auch tatsächlich die Juwelen. Sie befanden sich in einer in einen Strumpf gesteckten Blechbüchse, die wiederum in einem blauen Sack lag. Die Juwelen konnten vollständig zur Stelle gebracht werden.

Rönnede zu seinem Ostaflugs gestartet.

Köln, 20. September. Der Flieger Rönnede, Graf Solms und der Junker Herrmann sind mit der „Germania“ auf dem Flugplatz Butweilerhof zum Ostaflugs um 14.22 Uhr gestartet.

Die innerpolitische Spannung in Polen.

Warschau, 20. September. Im Zusammenhang mit dem unerwarteten Eintreffen des Marschalls Pilsudski wird von der Möglichkeit der Schließung der Sejmtagung, ja sogar von der Auflösung des Landtages gesprochen. Die gesamte Reichspresse, an der Spitze die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska Poranna“, stellt eine Verschärfung der innerpolitischen Lage fest. Es kommt dies auch in zahlreichen Interpellationen und Anträgen der mächtig angeschwollenen Opposition zum Ausdruck. So wurde der das stärkste Interesse erregende Antrag in der Affäre des geheimnisvoll verschwundenen Generals Zagorski nicht nur von sämtlichen drei Rechtsparteien, sondern auch von den Sozialdemokraten, der bauerlichen Volkspartei und der nationalen Arbeiterpartei unterzeichnet.

Gummi-Hüftformer

zu Mk. 4.50, 7.—, 13.— u. 15.—

Leibbinden und Hüftbänder in nur besten Qualitäten.

Carl Ott G. m. b. H.

5033) Lieferant aller Krankenkassen.

Gummi-Stempel

für Büro, Vereine, u. Privat

in allen Ausführungen

liefern schnell und billig

„Homburger Neueste Nachrichten“

Luisenstraße 26

Telefon 707

Moderne Bildnis Photographie

Willy DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau
Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an
am Schloß (5089) Herrengasse 5

Achtung!

Sie sparen Geld

und werden schnell und gut bedient, wenn Sie Ihre Schuhreparaturen zu uns bringen. Wir verwenden die Materialien und sehen besonders auf solide und saubere Ausführung. Beachten Sie unsere Preise, wir berechnen für Holz genagelt.

In Kernledersohlen

Herrnsohlen 3.50 Mk. an, Damensohlen 2.50 Mk. an
Herrnabsätze 1.20 Mk. an, Damenabsätze 0.80 Mk. an

Genähle, oder agogegepreß 50 Pfg. mehr

Alle Schuhreparaturen werden sachgemäß ausgeführt, auch solche von Luxuschuhen.

Machen auch Sie einen Versuch, Sie sind sicher zufrieden.

Taanus Schuhinstandsetzungs-Anstalt
Hudenstraße 5. Telefon 983. (60)

Kostenlose

Feuerbestattung

ohne jede Wartezell gegen geringe Monatsbeiträge, gewährt die Deutsche Feuerbestattungskasse „Flamme“

Auskunft erteilt Herr Gustav Ladeke, Bad Homburg, Waldenhausstraße 4.

Verein für Feuerbestattung e. V. für Bad Homburg und Umgegend.

5037

Hier liegt Ihr Vorteil

Wenn Sie ein Haus, ein Geschäft, eine Maschine, einen Einrichtungsgegenstand oder sonst ein Objekt verkaufen oder kaufen wollen, so wird das viel vorteilhafter durch eine kleine Anzeige in den **Homburger Neuesten Nachrichten (Taanus-Post)** geschehen, als unter der Hand. Wenn Sie nur einen Käufer haben, so müssen Sie nehmen, was er bietet, wenn Sie nur ein Angebot haben, so müssen Sie den Preis bewilligen oder den Kauf unterlassen. Je mehr Leute dagegen von Ihren Kaufs- oder Verkaufsabsichten wissen, desto günstiger werden Sie abschließen, und solche eine kleine Anzeige kostet bei uns ja nicht zuviel.

Empfehle meine preiswerten Qualitäts-Schuhwaren sowie meine erstklassige eingerichtete Reparaturwerkstätte.

Prinzip: Streng reell, billig und gut.

August Vehr, Schuhmacher,
Köppern i. Ts. Taunusstraße 5a

Kurhotel-Hohemark

8116 Oberursel

Jeden Donnerstag

von 4-11 Uhr nachmittags

Konzert

Drucksachen

aller Art, ein- und mehrfarbig, in geschmackvoller Ausführung, fertigen bei billigster Berechnung an

Die Homburger Neuesten Nachrichten

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Am Samstag, den 24. September 1927, abends 8 Uhr findet im Kurhaus-Theater eine

Vorstellung

zu Gunsten der Deutschen im Ausland statt, wozu wir unsere Mitglieder und Freunde herzlich eingeladen.

Vortragsfolge:

1. Lichtbildervortrag des Herrn Studienassessors Thielers: „Reiseindrücke aus dem Banat u. Siebenbürgen“
2. a) Bunte Tänze } ausgeführt unter Leitung v. Hedl
b) Großecke } Römmler, Mitglied der Deutschen
c) Wiener Walzer } Turnerschaft.
3. Der Rattenfänger von Hameln von Ad. Holst. Aufgeführt von Mitgliedern des Homburger Jugendringes.

Karten zu 0,50, 3.— Mk. sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufm. Griess, Luisenstr. u. abends an der Kasse zu haben. (6244)

Der Vorstand.

Heirat - Waife

hübsche Landwirtschafter, 29 Jahre alt, kerngesund, mit 1600 Morgen gr. Landwirtschaft und 800 000 Barmitteln, wünscht Gatten mit gutem Charakter, wenn auch arm, b. Frau Sander. Berlin - Wilmerdorf/Brandenburgische Straße 46. (6253)

la gelbe Speisefkartoffeln

Möhner- und Tauben-süßler, Torfmüll und Torfstran empfiehlt (6248)
Sean Koller, Ferdinandsanlage 21
Telefon 383.

Haben Sie schon diese Zeitung abonniert??
Sie kostet nur 1.75 Mk. pro Monat
frei ins Haus!

Frische Seefische

Neue Vollheringe
Neue Mallesheringe
Neue Marinaden
Ill. Vollseelbischlinge
sels frisch und preiswert.
Wilhelm Seid
Telefon 58 (6196)
Marktläuben.

Dankagung.

Der glanzvolle Verlauf unseres goldenen Jubelfestes und der Fahnenweihe hat uns durch die gesamte Teilnahme der Bevölkerung und die hierbei zu Tage getretene Einigkeit überwältigt.

Wir danken von ganzem Herzen den Behörden und der Presse; dem Handwerksamt, den Innungen, die sich durch Gruppen und Festwagen am Festzug beteiligten, der freiwilligen Feuerwehr, den einzelnen Meistern, die es ermöglichten, daß auch ihr Handwerk vertreten war, den verschiedenen Musikkapellen und Trommlerkorps, allen Sängern und ihren Dirigenten, die das Fest durch ihren Gesang verschönerten, der freiwilligen Sanitätskolonne, der Kurhausverwaltung und allen, die so rege mitgewirkt haben.

Ferner danken wir der Bevölkerung für den schönen Schmuck der Häuser und für die unseren auswärtigen Gästen in so reichem Maße gewährte Gastfreundschaft. (6254)

Allen edlen Spendern, die uns die Anschaffung der neuen Fahne ermöglichten, sowie allen Gratulanten für die freundlichen Glückwünsche und vielen Geschenke herzlichsten Dank.

Kathol. Gesellenverein.

Reparatur-O.K. Werkstätte

Hohl-Feinschleiferei B. Vernickelei

Inh: O. Benke Jr., Bad Homburg, Haing. 4, Tel. 468.

Achtung! Achtung!

Präzisionschleifapparat für Rasierklingen

Auch Sie können Geld verdienen, wenn Ihre alten Rasierklingen neu geschliffen werden. 6008

Der Himmelsstürmer

Roman von
Willy Zimmermann-Ssuskow

Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin 5036

(15. Fortsetzung.)

Dann wandte sich Lore zum Operateur.
„Werden wir noch heil nach Hause kommen?“
„Regen bekommen wir sicher,“ mischte sich der Regisseur ein.
„Wenn wir Glück haben, schaffen wir's noch, bevor uns der Sturm die Karre umkippt.“
„Sturm?“ fragte Lore ungläubig. „Es ist ja windstill.“
„In zehn Minuten werden wir's schon merken.“
„Machen Sie uns nicht bange.“
„Sehen Sie: zwei starke Luftströmungen von Norden und Süden, und dabei der gewaltige Temperaturwechsel und so plötzlich. Das gibt etwas.“
„Dann nur schnell in den Wagen.“
Lore und Werner hatten allein im ersten Auto Platz genommen. Im Ru waren sie von der Bildfläche verschwunden.
„Wir haben Pech gehabt, er hat sich nicht sehen lassen,“ sagte sie.
„Haben Sie ihm eine Nachricht hinterlassen?“
„Ich habe ihn zu heute Abend eingeladen.“
„Wird er kommen?“
„Er kommt.“



Nur das gewahrte der Himmelsstürmer noch, wie es um ihn splitterte.

„Mir drücken die tausend Mark das Herz ab. Ich hätte ihm schon vor Monaten geben müssen.“
„Um mir meine Freude zu verderben.“
„Er hätte sie später ebenso empfunden.“
„Nein, nein. Die größte Freude liegt in froher Ueberzeugung.“
„Also dann werde ich heute Abend meinen lieben Kurt nach langer Zeit wieder umarmen können.“
„Haben Sie keine Sehnsucht nach Ihrer Tante?“
„Sie war mir stets fremd.“
„Eben fuhr der Wagen an einem Ekturmhaus vorüber. Ein gewaltiger Sturmwind rührte Rehrüst und Papierbogen hoch in die Luft. Dumpfes Brausen überlief den Boden des Verkehrs. Staublähnen fuhren von den Dächern herab. Die Passanten flüchteten, sich rückwärts gegen die Gewalt des Windes kämpfend, in Restaurants und Kaffees. Knapp vor dem vollen Ausbruch eines gewaltigen Wetters erreichte das Auto die schützende Garage.“

XIX.

Der Tornado.

Obt geht großen Naturereignissen ein ähnliches Stillschlagen vor. Die Elemente ihre Meisterschaft beweisen, als wollten sie durch Entseelung ihrer Urkräfte das stümperhafte Beginnen irdischer Kreaturen als solches kennzeichnen.
Was hatten sich doch viele harte Arbeits Hände bemüht, ein kleines, schlecht gefügtes Spielgerüst zum Einsturz zu bringen, und wie grimmig spielten jetzt die Sturmflaute an Sparten und Streben des gewaltigen Werkes, alles, was nicht nielt und nagelfest war, in die Tiefe schleudernd.
Die Voraussetzungen des Regisseurs hatte sich erfüllt. Durch den schnellen Wechsel der Temperatur und die von Nord und Süd sich entgegenströmenden Luftmassen entstand einer jener verheerenden Wirbelstürme, die besonders ungestüm die nordamerikanischen Gegenden heimsuchen und in kurzer Zeit dort, wo ihre Wucht sich auswirkt, ganze Städte dem Erdboden gleichmachen.
Gegen fünf Uhr nachmittags lag es pechschwarz über dem Hudson. Noch blaute ein schmaler Himmelsstreifen zwischen den sich mit größter Geschwindigkeit gegeneinanderschleudenden Wolkenmassen. Auch er war nun von rötlich brodelnden Dunstfetzen überdeckt.
Hier unten am Fuße des Neubaus pfliffen die Windflöße nur vereinzelt durch die Profile. Oben aber, in den Regionen der höheren Stadwerke, mußte der Sturm schon mit voller Gewalt wühlen. Man vernahm es an dem Surren und Heulen zwischen dem feingezinkten Maschenwerk. Man spürte es an dem Erdröhnen des Erdbodens, der wie unter dem Stampfen einer tausendköpfigen Büffelherde aufbelebte.
Kein Arbeiter hing mehr in dem leischwankenden Netz. Schaukelnden Sternen gleich tanzten die Bogenlampen bis in die höchsten Spitzen des Gitterwerkes und durchzuckten die Nacht mit gepeinigten Lichtern.
Shaper ging durch die Bürogänge zu Dr. Börners Zimmer.
Auf seinem Lager lag Kurt, den Kopf in die Hände gestützt, und starrte vor sich hin.
„Börner, das Wetter ist da.“

„Es wird auch wieder vorübergehen.“
„Gewaltiger ist's, als ich's je erlebt habe.“
„So werden Sie heute um einen Erlebnisgrad reicher.“
„Ich wünschte, es brauchte nicht zu sein.“
„Was ist mit der Filmaufnahme?“
„Alles ist gut gegangen.“
Kurt schaute wie in großer Erleichterung auf. Bis jetzt hatte er hier auf die Nachricht von einem Unglück gewartet, darauf, daß man Lore als Tote hereintragen müßte. Da nichts von den frühen Ahnungen eingetroffen war, wurde Kurt wieder beweglicher.
Er erhob sich und breitete die Arme weit von sich.
„Der erste Arbeitstag, den ich verschlafen habe.“
„Jetzt sind Sie Gottseidank wieder munter.“
„Das ist gut so, Shaper. Denn mein Versprechen wartet auf mich.“
„Welches Versprechen?“
„Haben Sie's vergessen?“
„Das war kein Versprechen, Mister Börner.“
„Doch, doch, Shaper. Und ich tu's.“
„Das werden Sie nicht tun, Mister Börner.“
„Es heißt wie in einem Windstiesel. Von wo kommt der Sturm?“
„Von Nord und Süd zugleich.“
„Das muß ich mit eigenen Augen sehen, Shaper.“
„Schauen Sie durchs Fenster.“
„Nein, sehen und fühlen.“
„Hier habe ich eine Karte für Sie, Mister Börner.“
Kurt las die Worte und den Namen der Absenderin, ohne daß sich ein Muskel seines Gesichts bewegte. Er legte sie ruhig zur Seite.
„Wenn der Sturm vorüber ist.“
Ein gewaltiges Krachen beendete seine Worte. Shaper sprang zum Fenster und starrte in die Dunkelheit.
„Einen hängenden Träger hat's herabgerissen.“
„Raum auf das unheimliche Heulen achtend, zog sich Kurt Rod und Ueberzieher an, den er langsam bis oben zu knöpfte.“
„Einen Hut brauche ich nicht,“ meinte er sorglos.
„Lassen Sie doch das, Mister Börner.“
„Da gibt's nichts mehr zu reden, mein guter Shaper.“
„Nun denn.“
Shaper lehnte sich kurz um und ging hinaus.
Kurt folgte ihm.
Ich werde mir ein Seil mitnehmen, ging es Kurt durch den Kopf. Der Steuermann bindet sich im Sturm an sein Ruder.
Mit der einen Hand sich am bebenden Gestänge festklammernd, griff er mit der anderen nach einem starken Tau, das er sich über die Schulter warf.
Dann tastete er zum Fahrstuhl. Es war ein halbgelochter Kasten, der, wenn sich Kurt bückte, die Wucht des Windes nicht spüren ließ.
Der Motor gehörte dem Kontakt. Ruhig, in unerwarteter Gleichmut technischer Zwangsläufigkeit, schob sich der Drahtkäfig empor. Weiter, immer höher, fort von der dumpfgurgelnden Tiefe, hinein in das helle Wahnsinnstreiben der Luftkatastrophe.
Doch plötzlich schien der elektrische Strom auszusehen. Noch war die Höhe nicht ganz erreicht. Was war das? Der Korb stand still, jetzt ging's abwärts, mit schnell zunehmendem Gleiten.
Eine Nebeldecke. Die mechanische Bremsvorrichtung funktionierte. Unter dem scharfen Ruck des Festhaltens sank Kurt fast in die Knie.
Doch keine Zeit war zum Untersuchen und Herumbasteln. Nach oben wollte Kurt. Nach oben, nur hinan, dem Himmel zu.
Ueber das Strebekreuz des Schachtes zog er sich auf eine Plattform der Steigeleiter. Fast drückte ihn die stämmige Faust des Sturmes in den Abgrund. Doch nein — seine Füße standen fest.
Hinauf!

Weiter, weiter! Bald platt an die steilstrigenden Sprossen geschmiegt, bald den Körper gewaltig gegen kaum zu meistende heulende Kräfte pressend, ging es Schritt für Schritt hinauf. Gleich wie ein Nachtwandler die Fährlichkeiten schwierigster Wege suchtschmerz überwindet, so arbeitete sich Kurt, der ihn umtobenden Gefahr nicht achtend, tagelanger hinan, bis er die höchste Plattform erreicht hatte. Schnell, trampfhaft zugreifend, hatte er das Tau um den Kranzspalten geschnitten. Zwei kräftige Schlingen um Brust und Lenden schützten ihn davor, von den gierig zupackenden Fängen des Sturmes in die Tiefe gerissen zu werden.
Dem kühlwägenden Beobachter wäre das, was Kurt Erfüllung eines Versprechens genannt hatte, als die durch keine Ueberlegung gehemmte Tat eines Geistesgestörten erschienen. Und doch war Kurt, so sonderbar es auch scheinen mag, klar bei Verstand. Ja, ihn dünkte in diesem Augenblick der Aufruhr der Elemente harmlos gegen das Rasen in seiner Brust, hineingetragen durch das Erleben des letzten Tages, und ihm war, als fände er hier, vom Sturm umhüllt, die Ruhe seines Herzens wieder, als würde ihm im Angesicht dieser sich in unermesslicher Kraftentfaltung offenbarenden Größe die Durchführung eines Entschlusses, dem er vor kurzem noch zaghaft die Hand gereicht hatte, kinderleicht.
Noch war Kurt bei klarem Verstande. Was seinen Geist verwirren sollte, war die, wenn auch ungerechtfertigte, Enttäuschung über das Letzte, woran er noch glaubte, über sich selbst, seine Fähigkeiten.
„Rüttle doch an dem Bau, du unsinniger Sturm,“ sprach er laut vor sich hin, „beiß dich wuthellend hinein ins Eisen, tobe, rase: mein Werk steht fest. Auch dich, du anmaßender Gefelle, habe ich nicht vergessen, als ich die Zahlen der Berechnung ineinanderfügte. Gibt es einen sichereren Platz, als diese Plattform für mich, als dieses winzige, luftumpfüllte Fleckchen, das nur im Aufstampfen eines Erdbebens wanken würde? Deshalb allein ist es unantastbar, weil meine Fähigkeit, meine Gewissenhaftigkeit, meine Voraussicht eine nimmerwankende Stütze dieses Mastengewirrs sind.“

Was weiß Shaper, was wissen die anderen? Hier steht mein Werk. Ich lache über deine Dämonenkräfte, die sich an der winzigsten meiner Zahlen den Schädel einrennen.“
Für solch eitle Rede schlen der Sturm rächen zu wollen. Hinter Kurt prasselte und gurgelte es plötzlich auf. Der dünne Boden unter seinen Füßen erbehte wie im Rollen einer gewaltigen Erdbewegung. Doch die Plattform rüttelte sich nicht.
„Stehst du,“ lachte Kurt auf, „du findest die Antwort nicht, nach der du wie ein verzweifelter Titan ringst. Du findest sie nicht, nein, nein, und wirst sie nie finden, denn hier steht der Himmelsstürmer.“
Wie wenn diese Worte dem grimmig zupackenden Feind grenzenloses Erstaunen bereiteten, wurde es plötzlich grabesstill in den Lüften. Nichts regte sich, nur die Wolken brodelten gelblich an einer ausfliehenden Stelle. Jetzt klappten sie auseinander, ziegelroten die Ränder, wie das ausblutende Fleisch einer wundenbrechenden Narbe.
Und plötzlich starrte Kurt verstummt in die Ferne, gläserne die Augen im wächsernen Gesicht.
Dort hinten stand vor dem bleigrauen Horizont ein schnell anwachsendes, pilzförmiges Luftgebilde, schmutzgelb die Farbe, den weitgreifenden Hut an seinen dunstigen Rändern langsam wiegend. Näher und näher kroch das Phänomen heran, die unheimliche Stille mit knisterndem Summen durchbrechend. Und nun riesengroß, ausbrüllend, mit Rachen und Saugen die Welt erschütternd.
Der Tornado.
Nur das gewahrte der Himmelsstürmer noch, wie es um ihn splitterte, bestend in die Tiefe fuhr. Dann breitete er dem entwindenden Wirbel mit dem schrillen Aufschreien eines Wahnsinnigen die Arme nach und fiel kraftlos aus den sich lodern den Schlingen nach vorn.

XX.

Verloren.

Es war nicht das einzige Zwiesgespräch, das soeben der Sturm mit sich hatte führen lassen müssen. Dort unten, nicht weit von den Materialbrücken, die den Neubau mit den Ufern des Hudson verbanden, stand eine sturmgepeitschte Frau.
Es war Gräfin Serra Verona.
Welche Veranlassung hatte sie zu so ungewöhnlicher und für einen Besuch auf dem Bau ungeeigneten Zeit hergeführt?
Es gibt keinen unsteteren Gesellen, als das böse Gewissen. Bald grübt er sich in die tiefste Einsamkeit hinein, bald schlüpft er in das Wogen der Menschen. Bald wühlt er den Kopf ins Kissen, bald zieht es ihn in den Sturm der Nacht hinaus. Und findet doch nirgends Ruhe.
Noch nie war der Gräfin das Dämonische ihrer Handlungen so zum Bewußtsein gekommen, als in dem Augenblick, der ihr durch den gruseligen Abschied Kurts den Fehler ihrer Berechnungen offenbart hatte.
Den Stahl, den sie ins Herz einer Nebenbuhlerin stoßen wollte, glaubte sie da in der eigenen Brust zu fühlen. Es kam etwas wie Reue über sie bei dem Gedanken, ihr Intrigenpiel könnte sich zu Kurts Unglück auswirken. Mehr noch als diese Reue peinigte sie aber die Möglichkeit, daß nun ihr Wirken eine der Absicht entgegengelegte Wirkung herbeiführen, daß es, anstatt die Verhasste zu vernichten, ihr den Geliebten in die Arme treiben könnte.
Die ganze Nacht verbrachte sie schlaflos mit dieser Ueberlegung. Als dann Kurt am nächsten Morgen nicht, wie schon vorher verabredet, zum Frühstück erschienen war, als er auch in den folgenden Stunden nichts von sich hören ließ, und ihre telefonische Anfragen nur unklare Auskünfte erhielten, wandelte sich ihr Grübeln in helle Furcht, die sie immer lähmender auf sie legte.
Den Brief des Bildhauers zerriß sie wütend in zehntausend Teile, um gleich darauf wie abwesend vor sich hinzustarren und die Hände ineinandergutrampfen.



„Wollen Erlaucht jetzt fortfahren?“ fragte sie mit bangem Blick durch das Fenster.

Ja, sie mußte zu ihm, mußte mit ihm sprechen. Nicht abwarten, bis sich die Wuchertriebe einer ungeschickten Stunde zum undurchdringlichen Dornengebüsch verwachsen, sondern die Reime sofort vernichten, ihnen unverzüglich Licht und Luft zum Gedeihen nehmen.
Aber wo ihn finden? Wo? Die Frage ist kurz, ging es der Gräfin durch den Kopf. Er ist durch den Brief ins Grübeln gekommen und wird sich die Schatten durch Arbeit zu verschaffen suchen. Selbstverständlich ist er in seinem Büro und gräbt sich in Zahlen und Federstriche hinein.
Trotz der frühen Nachmittagsstunde hatte die Joke wegen der draußen herrschenden Dunkelheit das Licht eingeschaltet müssen.
„Wollen Erlaucht jetzt fortfahren?“ fragte sie mit ängstlichem Blick durch das Fenster.
„Ja, das will ich.“

Der Drang in die Wüste steigen, basteit ein tieferer Drang die beständigen Vöten zurecht. Die Ausgeglichene, die geometrische Einfachheit, die abgeklärte Gemüthsheit und erhebt das Recht, zu seinen künftigen Repräsentanten. Der andere ist mehr für gefällige Eleganz in seiner Erscheinung und schließt den Wüsten Wüsten des Flugkörpers mit einem Vozabzug ab. Ein dritter ist mehr für leichtfahliche Quadratur, für klare Rundung in den Formen und bemüht sein Schreibe als Konstruktionsvorlage. Denn jeder Mensch ist auch im Spiel des Gefängnis seiner Seele. Lange bevor sie in die Wüste steigen, reitet die Phantasie mit ihren noch Wüsten. Nach dem Avalon, in dem jeder Mensch seine zweite Heimat hat. Die bessere Welt, die nicht von dieser Welt ist. Nach dem Land: nirgendwo, in dem jeder als unumschränkter Herrscher über unzählige Gefilde gebietet, die sein Verbot zu betreten hindert. Phantasie heißt dieses Wunderland, in dem die Wünsche wie Wüsten bestiebt. Drachen durch die Ozeane der Gedanken schweben, mit durch einen dünnen Faden mit dem Boden der Gedanken verbunden. Und wenn sie dann gelassen den Welten schweben, scheinbar losgelöst von aller Erdschwere, von fädelnden Winden gewiebt, von Stille umschmeichelt und von wolkigen Reine überhaunt, fließt an der Schnur ein verflohtener Strich zu dem Seiler der Wüste hinauf, wie ein Aufzug. Befreiung aus freudenleerer Tron, wie die Schwebel, die in den Träumen aufsteigt zu einem Passagierflug über die Stuppen des Wüsten nach der Oase: „Es war einmal...“ und ist nie Tatsache geworden. Wieder und noch ein Telegramm geht ab. Denn es bleibt ja nie nur bei einem: „Wenn — doch — blüh — einmal —“ Der Drachen der Unzufriedenheit mit der jugendlichen Flugstrecke ist trotz aller Ausreißversuche das, was den Drachen die tiefere Symbolik gibt: Mit freiem Kopf irgendwo verankert zu sein.

Arbeitslose Jugend.

Von Thierobermeister S. Bayer, M. d. pr. L.

Für den an Arbeit gewöhnten Menschen gibt es nichts Überbrückendes, als ohne eine geregelte Tätigkeit zu sein und den Weg zur Stempelstelle wird immer nur mit Widerwillen angetreten. Für unsere Jugend aber ist die Arbeitslosigkeit in ihrer Wirkung eine weitläufige Schlimmere, denn sie muß erst mit dem, was das Leben Wüsten macht, der Arbeit, vertraut gemacht werden und jugendliche Arbeitslose mühte es um ihrer selbst willen nicht geben. Die Zukunft unseres Volkes und das Wohl unseres Vaterlandes liegt nicht zum mindesten in einer an Arbeit gewöhnten Jugend. Jung gewohnt ist alt getan. Unsere Jugend, die so gerne wandert, spielt und Sport treibt, ist nur wertvoll, wenn ihr auch die Lust und Liebe zur Arbeit erhalten bleibt.

Bei den diesjährigen Beratungen zum Handels- und Gewerbe-Etat sparte man auch recht deutlich bei fast allen Parteien die Sorge um unsere arbeitslose Jugend. Dabei kamen die verschiedensten Vorschläge: im Vorwärtigen, wollten es hier die einen mit dem 9. Schuljahr erreichen, wurde von anderer Seite der Gedanke des Ausbaues unserer Berufsschulen mit Arbeitsunterricht vertreten. In Schleswig-Holstein haben wir bereits das 9. Schuljahr immer gehabt und trotzdem ist die Arbeitslosigkeit unter der Jugend hier keine geringere. Außerdem zwang die Not viele Eltern, ihre Kinder vorzeitig aus der Schule zu nehmen. Was aber in unserer nördlichen Heimat schon schwierig ist, wird in Mittel- und Süddeutschland infolge der früheren Entwicklung der Jugend noch weniger durchführbar sein. So wünschenswert und gut für die geistige und kulturelle Entwicklung unserer Jugend das 9. Schuljahr sicher von Wert sein mag, so wird es aber an der wirtschaftlichen und finanziellen Lage unseres verarmten Volkes scheitern.

Auch die an Berufsschulen angegliederten Arbeitswerkstätten sind in verschiedenen Orten unseres Reiches schon eingerichtet. Mit ihnen will man den Zweck verbinden, die schulentlassene Jugend in ein von ihnen gewähltes Handwerk einzuführen, mit dem Gedanken, daß ihnen diese Beschäftigung später als Lehrzeit gerechnet wird. Daß hiergegen von verschiedenen Seiten nicht unberechtigte Bedenken laut geworden sind, ist nur verständlich. Können doch hier die Schüler immer nur mit unzureichenden Mitteln an unzulänglichen Arbeiten beschäftigt werden. Aber selbst unsere Jugend wird in dieser Beschäftigung keine Befriedigung finden, da letztlich auch sie nur an produktiver Arbeit ihre Freude haben wird. Für das Handwerk oder den Beruf aber, den der Jugendliche später ergreifen will, wird diese Beschäftigung immer nur von geringer Bedeutung sein. Umso mehr müssen Handwerker, Gewerbe und Industrie heute ihrer Pflicht bewußt sein, welche Aufgabe durch die Ausbildung, Erziehung und Beschäftigung unserer Jugend zu erfüllen haben. Es ist zu bedauern, daß so manche Betriebe, die sich zur Ausbildung und Beschäftigung unserer Jugend eignen, sich dieser Aufgabe wegen der mancherlei Unzulänglichkeiten entziehen. Ich weiß sehr wohl, wer es mit der Ausbildung unserer Jugend ernst meint, muß heute ein gut Teil Idealismus mitbringen. Aber es gilt, unsere Jugend vor den vielen Gefahren, welche die Arbeitslosigkeit in sich birgt, zu schützen. Und so lange wir nicht alles tun, um unsere Jugend zu beschäftigen, haben wir kein Recht, über sie zu klagen, daß sie an den Straßen und Ecken herumsteht und zu allerlei Torheiten neigt, weil ihre Tätigkeit und Aussicht fehlen, die sie für den Ernst des Lebens vorbereiten sollen.

Andererseits müssen aber der Staat und die Gemeinden den Ausbildungs- und Lehrwerkstätten jede Erleichterung gewähren und ihnen nicht, wie es heute geschieht, diese Aufgabe durch immer neue Belastungen und Verordnungen erschweren. Unsere Arbeitsnachweise müssen angewiesen werden, sich besonders der wandernden Junggefallen anzunehmen. Denn gerade die Junggefallen haben in den letzten Jahren durch die Arbeitslosigkeit zu leiden gehabt.

Wie eine Anlage gegen unser Volk müssen die in letzter Zeit durch die Presse ergangenen Nachrichten über die Selbstmorde mehrerer jugendlichen Wirten, die aus Mangel an Beschäftigung und allem, was damit zusammenhängt, den Kampf ums Leben aufgaben. Wer sich mit unserer deutschen Jugend beschäftigt, der wird darauf merken, daß auch in ihr der Drang nach Beschäftigung vorhanden ist und daß auch sie

weiß, daß der Genuß froher und freier Stunden erst dann vollkommen ist, wenn sie auf ein vollbrachtes Tagewerk zurückschauen kann.

Der Hausarzt.

Verhütung der Typhusgefahr.

Nicht von sachmännischen Maßnahmen, noch von der Behandlung des Unterleibstypus soll hier die Rede werden, sondern von dem wirksamen Schutz, den jeder vor der Typhusgefahr im Interesse seiner selbst zu suchen im Stande ist. Eine unmittelbare Übertragung des Typhus vom Kranken auf den Gesunden ist kaum zu befürchten. Die Verbreitung der Krankheit erfolgt vielmehr durch verunreinigten Boden und verunreinigtes Wasser, in denen die Träger der Krankheit, die Typhusbakterien, sich in zahllosen Mengen aufhalten. Daher: 1. Alle Abfallstoffe, menschliche wie tierische, sachgemäß beseitigen, daß nichts durch den Boden zur Trinkquelle durchdringen kann. Wo ein Typhuskranker in Haus ist, sind besondere Maßnahmen nötig. 2. Die Anleitungen der Kranken nicht eher in den Abort schütten, bevor sie nicht gründlich mit Kaltnilch oder saurem Torfmüll gemischt wurden. 3. Wer sich mit dem Kranken beschäftigt, muß, wasche danach seine Hände mit Seife und Wasser. (Nagel reinigen!) 4. Die vom Patienten benutzte Wäsche wird 24 Stunden in Schmelzseifenlösung gelegt. 5. Verunreinigtes Wasser oder Wasser zweifelhafter Natur nur abgekocht oder mit Zitronensaft aufgekocht ge-nießen. Desgleichen Milch abkochen, wenn hier die Gefahr besteht, daß sie durch unreines Wasser verunreinigt ist. 6. Wurzelgemüse vor dem Genuß besonders sorgfältig abwaschen, da eine Übertragung der Krankheit möglich ist, wenn das Feld z. B. mit frischem Grubeninhalt gedüngt ist. Das Hauptaugenmerk ist auf die beiden ersten Vorschriften zu richten, denn durch ihre Nichtbeachtung (verunreinigte Brunnen und verunreinigtes Wasserlaufe) können die schwersten Epidemien entstehen. Dr. med. R.

Der akute Muskelrheumatismus.

(Nachdruck verboten.)

In den Muskeln kommen selbständige Entzündungen selten vor. Es gibt aber ein — offenbar entzündliches — Leiden, das im Anschluß an eine „rheumatische Schädlichkeit“ (Erfältung, Durchkühlung) auftritt. Mit dem akuten Gelenkrheumatismus hat es nur die Ähnlichkeit der Schmerzen gemein. Eine nähere Beziehung besteht zwischen beiden Krankheitsformen nicht.

Meist bekränkt sich der akute Muskelrheumatismus auf eine Muskelgruppe, wenn nicht gar auf einen einzigen Muskel. Der Muskel ist druckempfindlich und geschwollen. Jeder Versuch, ihn zu betätigen, verursacht so erhebliche Schmerzen, daß der erkrankte Körperteil in ängstlicher Ruhe gehalten wird. Fremdbilg lassen sich dagegen alle Bewegungen fast ohne Schmerzen ausführen.

Der Schmerz beim akuten Muskelrheumatismus sitzt nicht unverrückbar an einer Stelle. Er zieht vielmehr im Muskel herum mit Vorliebe dorthin, wo die Muskel dem Knochen anhaftet.

Der häufig und einseitig auftretende Rheumatismus der Halsmuskeln verursacht Nackensteife. Ebenso wohl bekannt ist der Schulterrheumatismus, der um so größere Schmerzen bereitet, wenn er sich auf einen Teil der Halsmuskeln erstreckt. Der Kranke zieht dann ängstlich das Hinterhaupt nach der schmerzenden Seite und stellt so zur Vermeidung von Schmerzen den Nacken ruhig.

Als Schmerzmittel gilt im Volksmunde der akute Rheumatismus der Kreuz- und Lendengegend. Hierbei reizt Baden, Drehen sowie jede Anstrengung des Rumpfes so ausgesprochene Schmerzen, daß der Kranke sich lange in einer unbequemen Stellung hält, um den Schmerz nicht zu erneuern.

Im allgemeinen zeigt der akute Muskelrheumatismus einen raschen Verlauf. Nach wenigen Tagen klingen die Beschwerden ab, wie wenn der erkrankte Körperteil allmählich auftaue. In der ersten Zeit nach dem Ueberstehen zeigt sich noch Neigung zu Rückfällen. Einzelne Fälle von Muskelrheumatismus treten mit großer Hartnäckigkeit auf, wozu, selbst monatelang können sie bestehen bleiben, namentlich wenn es an sachgemäßer Behandlung fehlt.

Abgesehen von den gebräuchlichen Medikamenten (Salicylpräparaten), die man nur unter ärztlicher Aufsicht in den wirksamen Dosen nehmen sollte, gilt die Massage als erfolgreiches Mittel. Einreibungen (mit Franzbranntwein, Kampfer, Plavus, Chloroform) wirken nur durch die Massage.

Die örtliche Anwendung von Wärme (Heizkissen, Breiumschläge, Glühlichtkissen) übt einen sehr wohltuenden Einfluß aus. Auch allgemeine Schwitzkuren, sei es durch Dampf oder heiße Einbadungen tragen zur Besserung sehr viel bei.

In vielen Badeorten bildet der Muskelrheumatismus Gegenstand ständiger Behandlung. Heiße Sandbäder, Moorbäder und elektrische Behandlung weisen finden hier eine ausgedehnte Anwendung. Dr. med. Bach.

Die Dauer des Lebens.

Ewig leben können — als Kinder träumten wir davon, rund um uns her nur Sonnenschein und Blumenwiesen! Wer möchte in solchem seligen Kindheitsrausch, wo das Leben so unlagbar schön und lebenswert erscheint, daran denken, daß es einmal ein Ende hat? Aber wir wurden älter und lernten erkennen, wie Krankheit, Alter und Tod bei den Erdenkindern eintreten und stumm ihre schmerzliche Mission erfüllen. Wir wurden auch vernünftiger und fühlten und fanden mit den Jahren den Tod gar nicht so schrecklich. Ganz im Gegenteil erschien er den philosophischen Naturforschern als eine überaus weise Einordnung der Mutter Natur, der das Einzelwesen nichts, die Gattung aber alles ist, und die ewig dafür sorgt, den Arten und Gattungen ihre Bahn zu schaffen.

Welche Verschiedenheiten aber weisen die Lebewesen in ihrer Daseinsdauer auf! Hier die Eintagsfliege, die, eben geworden, schon dem blässen Nichts anheimfällt — dort die riesenhaften Titanen, die Baumgewaltigen auf den Kapverdischen Inseln, deren Alter man auf 6000 Jahre schätzt.

Was die körperliche Größe, die auf die Lebensdauer so bestimmend einwirkt? Wohl nicht. Den Walen sagt man ein Alter von einigen Jahrhunderten nach, aber auch den Schwänen. Die zweihundert Lebensjahre Lebensjahre des Elefanten werden vom Hecht und Karpfen gleichfalls erreicht. Raben, Eidergänse, Finken, Geier und Adler sollen weit über hundert Jahre alt werden, selbst der Rindbock über dreihundert, Amsel, Nachtigall und Storch bis zweihundert Jahre.

Auch die Dauer des Wachstums bis zur vollständigen Entwicklung, bietet keinen allgemeinen Maßstab. Der Elefant wird bis 200 Jahre alt und wächst in vierundzwanzig Jahren heran; das Pferd erreicht ein Alter bis 40 Jahre und ist in vier Jahren ausgewachsen. Und umgekehrt, ein Maifäher lebt kaum vier Wochen und braucht doch zu seiner vollkommenen Entwicklung vier volle Jahre.

Weber die körperliche Größe, noch die Wachstumsdauer bestimmen die Lebenszeit eines Wesens; einzig sein innerer Organismus und die äußeren Daseinsverhältnisse sind entscheidend für die Lebensdauer, indem sie sie verlängern oder verkürzen.

Zweimal im Laufe einer Generation tritt ein „großes Sterben“ an die Menschen heran: das erste Mal im Säuglingsalter. Vom zweiten Lebensjahre an bis zum vierzehnten und fünfzehnten sinkt die Sterblichkeitsziffer allmählich, um vom fünfzehnten Lebensjahr wieder anzuwachsen, bis sie noch einmal im Greisenalter ihre Höhe erreicht. Bis zu diesem Zeitpunkt reicht die sogenannte „normale“ Lebensdauer. Sie beträgt nach statistischen Untersuchungen in Deutschland sechzigjährig, Deutsch-Oesterreich sechzig, Italien zweundsiebzig, England zweundsiebzigjährig, Frankreich dreißigjährig, Norwegen sechsundsechzigjährig.

Nach den Erfahrungen der Sterblichkeitsstatistik kann man im allgemeinen sagen, daß die durchschnittliche wirkliche Lebensdauer des Menschen mit der fortschreitenden Kultur zunimmt, daß also die Sterblichkeitsgefahr fortgesetzt geringer wird. Die gesamte Lebenshaltung, besonders die Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse, haben sich gehoben; in sanitärer Beziehung ist vorzügliches geleistet, und Seuchen- und Berufsgesahren sind stark eingedämmt worden. Vor allem jetzt die Kindersterblichkeit eine ganz bedeutende Abnahme.

Von entscheidendem Einfluß auf die menschliche Lebensdauer sind die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse. Bekanntlich ist gerade in den weniger günstig gestellten Bevölkerungsschichten der beständige Kampf einer längeren Lebensdauer die Lungenkrankheit. Vereinzelt sich die mäßige wirtschaftliche Lage mit einem ungünstigen Beruf, so steigt die Sterblichkeitsziffer erheblich und drückt damit die allgemeine Lebenserwartung beträchtlich herab. In den gesündesten Berufen darf man unter anderem die Universitätsdozenten, protestantischen Geistlichen, Gymnasial- und Volksschullehrer, Forstleute und selbständigen Landwirte rechnen. Dagegen dürften Metzger, Berufsmüller, Industriearbeiter, Gastwirte, Hotelbedienstete, Buchdrucker, Glasbläser auf ein verhältnismäßig kürzeres Leben rechnen. Nicht man an der Sterblichkeitsgefahr, der die protestantischen Geistlichen unterliegen, die Sterblichkeit anderer Berufe, so ergeben sich ungefähr folgende Ziffern: Geistliche 100, Landwirte 113, Lehrer 129, Tischler 147, Schneider 189, Metzger 202, Bergleute 331, Kellner 400. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Metzger ist also nicht halb so groß, als die der Pfarrer, die der Bergarbeiter noch nicht ein Drittel, und der Kellner gar nur ein Viertel so groß. Wie lebensverfälschend die moderne Industriearbeit in die Gesellschaft eingreift, lehrt ein Vergleich der Sterblichkeit unter den Arbeitern in Landwirtschafts- und Industriebezirken.

Das Leben eines Menschen stellt ein unersetzliches Kapital dar, nicht nur für ihn selbst, auch für seine Angehörigen. Ist darum nicht, auch bei dem lebensverachtenden Materialisten, der heiße Wunsch erklärlich, den Lebenslauf möglichst weit hinauszurücken, bis die „normale Lebensdauer des Menschen“ — „Unser Leben währet siebenzig Jahre“, erreicht ist? Nicht ohne Recht nicht man das relative Glück und Wohlbefinden einer Bevölkerung nach den Ergebnissen der Sterblichkeit und nach der allgemeinen Lebensdauer. Es ist darum erfreulich, feststellen zu können, daß die „gute alte Zeit“, die uns soviel von künftigen alten Männern erzählte und in Wahrheit eine große Sterblichkeit aufwies, von den modernen Ergebnissen weit überholt wird. Besonders die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Verbesserungen seit den letzten Jahren lassen überraschende Ergebnisse erkennen. In allen Altersstufen die fernere mittlere Lebensdauer um 1 bis 3 Jahre gestiegen. Während noch in den letzten Jahren ein dreißigjähriger Mann 31,18 und eine Frau 32,58 weitere Lebensjahre im Durchschnitt zu erhoffen hatte, steigen diese Ziffern im Laufe der Jahre um mehr als zehn Prozent.

Jede weitere Steigerung der wirtschaftlichen Verhältnisse der öffentlichen und häuslichen gesundheitlichen Einrichtungen des gewerblichen Arbeiters und Rinderschutzes, der allgemeinen Bildung, des zweckmäßigen Genießens, der hygienischen Einsicht, der naturgemäßen Lebensweise, der alkoholischen Entschamtheit, schließt das Lebensende wesentlich hinaus. Wenn es auch nie dahin kommen kann, daß einst die „normale“ Lebensdauer zur wirklichen Durchschnittsdauer wird, so bedeutet doch jede, auch die unbedeutendste Erhöhung der gesamten Lebensdauer eine wichtige Zunahme am Rationalvermögen und am Altersruhm.



Der italienische Bizekonsul in Paris, Nordini, der einem Revolverattentat zum Opfer fiel.